von Trier aufgefordert. Der Angriff auf die Ebernburg wurde der vorgerückten Jahreszeit wegen verschoben, nur einige Burgen Sickingen'scher Anhänger wurden eingenommen. Im April 1523 begann die Belagerung der Feste Nannstuhl, auf die sich Sickingen ihrer größeren Festigkeit wegen von der Ebernburg aus zurückgezogen hatte, durch Landgraf Philipp, die Kurfürsten Ludwig von der Pfalz und Richard von Greifenklau von Trier. Am sechsten Tage der Belagerung wurde Sickingen tödtlich verwundet und die Burg übergeben. Dieser Uebergabe folgte die mehrerer Burgen seiner Söhne und Freunde, so von Drachenfels, Dann und Lützelburg in Lothringen, Hohenburg und zuletzt diejenige der Ebernburg nach siebentägiger Belagerung. Landgraf Philipp erhielt bei der Theilung Sickingen'scher Güter Schloß und Gebiet Kronenberg und einen Beuteantheil, der aber nicht die für die Fehde aufgewendeten Kosten erreichte. Pfalz und Trier theilten sich in die Besitzungen auf dem linken Rheinufer. Kronenberg wurde vom Landgrafen Philipp (1541) an seine vorigen Besitzer unter dem Vorbehalte des Oeffnungsrechtes zurückgegeben.

In der Hildesheimer Fehde (1519—1521) die von Bischof Johann von Hildesheim und Heinrich dem Aelteren von Lüneburg gegen die Herzöge von Kalenberg und Wolfenbüttel, Erich I. und Heinrich den Jüngeren, geführt wurde, unterstützte Landgraf Philipp die letzteren öfters mit Truppen auf Veranlassung der Landgräfin Anna, die von Erich's Gemahlin, Elisabeth von Brandenburg, darum angegangen war. In Folge eines kurze Zeit vor der Schlacht bei Soltau in der Lüneburger Haide ausgebrochenen Streites, da die Braunschweiger erklärt hatten, das Bild des hessischen Löwen sei das eines Hundes, zog ein Theil der Hessen nach Hause. Die Schlacht fiel zu Ungunsten der Herzöge aus. Philipp sandte eine neue Hilfe von 350 Reitern und 600 Fußgängern, die die Schlösser Heinrich's des Jüngeren deckten. Nach der auf dem Reichstage zu Worms (1521) erfolgten Reichsacht über den Herzog von Lüneburg und den Bischof zu Worms wurde Philipp vom Kaiser aufgefordert mit dem Könige von Dänemark dem Herzog Erich und seinem Neffen zu helfen. Unter Hermann von der Malsburg wurden 350 Reiter, 1500 Fußgänger, 6 Schlangenbüchsen und 2 Karthaunen gesandt und das Stift Hildesheim erobert.

(Fortsetzung folgt.)

Der amerikanische Feldzug der Hessen nach dem Tagebuch des Grenadiers Johannes Reuber von Niedervellmar. 1776—1783.

Von F. W. Junghans.

In Nummer 16 des Jahrgangs 1893 dieses Blattes brachten wir einen Auszug aus dem Tagebuch des hessischen Grenadiers Johannes Reuber von Niedervellmar über die Belagerung von Mainz. Der nachfolgende Aufsatz berichtet seine Erlebnisse während des amerikanischen Feldzugs.

Johannes Reuber war geboren zu Niedervellmar am 2. März 1759 als Sohn eines Tagelöhners. 1773 wurde er konfirmirt und schon zwei Jahre darauf, am 15. September 1775, zum Landgrenadierregiment ausgehoben und eingeschworen. Er war vermuthlich groß und stark gewachsen. 1775 schloß der Landgraf den bekannten Vertrag mit England, und am 1. Januar 1776 bekam der noch nicht Siebenzehnjährige Ordre zur Gestellung in Immenhausen, wo die Kompagnie des Majors Matthäus lag. Schon am 2. rückte die Kompagnie nach dem größeren Orte Grebenstein, wo die junge Mannschaft bei tiefem Schnee und großer Kälte in aller Eile einexerziert wurde. Am 3. März erfolgte die Ordre zum Ausmarsch nach Amerika. Das Bataillon wurde in Eile mit den zum Felddienst erforderlichen Ausrüstungsgegenständen, Tornistern, Brotbeuteln, Kesseln, Flaschen, Aexten, Schippen und Hacken, versehen. Außerdem erhielt der Mann 60 scharfe Patronen und eben so viele scharfe Steine, und am 4. rückte das Bataillon zur Revue vor dem Landgrafen nach Kassel, der es „auf der Rennbahn" musterte. Der Marsch nach Bremerlehe, wo die Truppen eingeschifft werden sollten, geschah zu Land längs der Weser. Am 7. April langte das Bataillon in Schiffsdorf bei Bremerlehe an, wo es von einem englischen Kommissär übernommen und für den Dienst des Königs von England vereidigt wurde. Die erste hessische

UNIKASSEL BIBLIOTHEK
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/api/v1//image/1289911335242_0008/1/

Division, welche hier versammelt war, bestand aus folgenden Regimentern, bezw. Bataillonen:

1. Das Jägerkorps.
2. Das detachirte Grenadierbataillon.
3. Das Leibregiment.
4. Das Regiment Erbprinz.
5. Das Regiment Prinz Karl.
6. Das Alt-Loßbergische Regiment.
7. Das Regiment von Bose.
8. Das Regiment von Mirbach.
9. Das Kniphausen'sche Regiment.
10. Das Donop'sche Regiment.
11. Das Dithfurt'sche Regiment.
12. Das Rall'sche Grenadierbataillon.

Sämmtliche Truppen standen unter dem Kommando des Generals von Heister.

Eine zweite Division unter dem Kommando des Generals von Kniphausen folgte kurze Zeit darauf nach und wurde zu Ritzebüttel eingeschifft. Sie bestand aus nachfolgenden Regimentern:

1. Einem reitenden Jägerkorps.
2. Einem detachirten Grenadierbataillon.
3. Dem Wuttginau'schen Regiment.
4. Dem Benning'schen Regiment.
5. Dem Wissenbachischen Regiment.
6. Dem Huyne'schen Regiment.
7. Dem von Stein'schen Regiment.

Nach dem hessischen Exerzierreglement vom Jahre 1767 bestand ein Regiment Infanterie aus zwei Bataillonen zu sechs Kompagnien. Die schönsten und größten Leute bildeten die beiden Flügel- oder Grenadierkompagnien. Die Kompagnie war 100 Mann stark. Die Grenadierkompagnien zweier Regimenter wurde im Krieg zu einem Grenadierbataillon kombinirt. Ein solches kombinirtes Grenadierbataillon war das Rall'sche, dem Reuber angehörte.

Da nicht Schiffe genug da waren, so mußte das Rall'sche Grenadierbataillon nebst zwei Kompagnien vom Regiment Kniphausen und drei Kompagnien von Alt-Loßberg noch 14 Tage in Geestendorf warten, bis es abgeholt wurde. Am 21. stach es in See, am 24. legte das Schiff in Deal an. Vom 25. April bis zum 10. Mai lag die Flotte an der holländischen Küste, um erst günstigen Wind abzuwarten. Am 10. Mai endlich, als am ersten Pfingsttag, lichtete sie die Anker, um nach einer ziemlich ruhigen Fahrt von drei Monaten und vier Tagen das Ziel ihrer Reise, den Boden Amerikas, zu erreichen.

Der Verfasser beschreibt in sehr eingehender Weise die Einrichtung des Schiffes, die Schiffskost, er verzeichnet das Wetter, die Zahl der Seemeilen, die sie jeden Tag zurücklegen, er instruirt sich über den Gebrauch des Lots und des Sextanten und hat ein offenes Auge für die Naturerscheinungen, welche die Langeweile der Seefahrt verkürzen und dem Bauernsohn Veranlassung zum Nachdenken geben.

Zur Unterbringung der Truppen war der vordere Raum des Schiffes mit drei Reihen Bettstellen versehen, je zwei über einander. Jeder Soldat hatte eine Matratze, zwei Decken und ein Kopfpolster. Bei gutem Wetter wurden die Matratzen auf Deck gebracht und gelüftet, der Raum aber täglich ausgekehrt und mit Essig ausgeräuchert. Die Kost war derb, aber ausreichend. Jeden Tag erhielten je sechs Mann vier Pfund Schiffszwieback. Sonntags gab es Erbsen und vier Pfund Schweinefleisch für sechs Mann, Montags Hafergrütze nebst Butter und Käse, Dienstags vier Pfund Rindfleisch, drei Pfund Mehl, ein halb Pfund Rosinen und ein halb Pfund Rindsfett zu einem Pudding, Mittwochs wie Montags, Donnerstags wie Sonntags, Freitags Hafergrütze mit Butter und Käse und Sonnabends Rindfleisch und Pudding. Außerdem erhielten sechs Mann täglich vier Stübchen Schmalbier und jeder Mann ein Kännchen Rum, der aber unserem Reuber nicht schmeckte. Seume freilich, der bekanntlich in der Nähe von Vacha zum Soldaten gepreßt wurde und den Krieg unfreiwillig mitmachen mußte, beklagt sich sehr über das täglich wiederkehrende pease and pork und pork and pease, auch sagt er, daß drei Mann ein Lager hätten theilen müssen. Reuber, dem wir sicher glauben dürfen, sagt nichts davon und beklagt sich weder über Bett noch Menage. Reuber beobachtet das Leuchten des Meeres und die fliegenden Fische, welche, von einem andern Fisch, den er purpose (porpoise, Meerschwein) nennt, gejagt, sich in die Luft erheben, sobald aber die Floßfedern getrocknet sind, wieder in's Meer fallen. Der Fang eines Hais macht der Mannschaft viel Vergnügen. Endlich zeigen schwimmender Tang und vom Land verschlagene Vögel, Enten und Seeschwalben, wie bei Christoph Columbus, die Nähe des Landes an. Am 15. August erblickte man Schiffe, war aber in Sorge, es möchten französische Kriegsschiffe sein, denen das nur von einem englischen Kriegsschiff begleitete Geschwader wehrlos in die Hände gefallen wäre. Nach kurzer Zeit erkannte man sie aber als die Transportflotte, welche vierzehn Tage vorher von Portsmouth ausgelaufen war. Beim Anbruch des nächsten Tages erblickten die Seefahrer die Insel Staten Island, welche von den Engländern besetzt war. Hier wurden die Hessen an's Land gesetzt und bezogen das Lager.

UNIKASSEL BIBLIOTHEK
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/api/v1//image/1289911335242_0008/1/

Schon am 20. August fand das erste Gefecht statt. Es galt die Insel Long Island zu nehmen, auf der sich die Amerikaner festgesetzt hatten. Die Kriegsschiffe nahmen die Boote, in welchen sich die Landungstruppen befanden, in's Schlepptau und vertrieben die Amerikaner durch ein heftiges Geschützfeuer, worauf die Landung ungehindert vor sich ging. Am folgenden Tage, den 21. August, war ein Gefecht bei Fleetbosh (Flatbush), wobei das Rall'sche Grenadierbataillon eine Fahne eroberte. Als ein Unteroffizier gerade im Begriffe war, dem Oberst von Rall das Beutestück zu überreichen, kam der Brigadekommandeur General von Mirbach angesprengt und nahm die Fahne für sich in Anspruch. Es erfolgte eine heftige Szene. Rall widersprach: Meine Grenadiers haben die Fahne erobert, und sie soll ihnen auch bleiben; worauf sich Mirbach grollend entfernte. Beide meldeten den Vorgang, Rall aber, weit entfernt, darüber getadelt zu werden, wurde wenige Tage darauf zum Brigadekommandeur ernannt. Dies war die erste Waffenthat des Rall'schen Bataillons, an der der junge Reuber theilnahm. Am 19. wurde nach einem hitzigen Gefecht Newyork selbst eingenommen und von den abziehenden Amerikanern theilweise in Brand gesteckt. Die Forts Washington und Fort Leh (?) blieben vor der Hand noch unbehelligt. Washington selbst lagerte mit dem Gros seiner Armee bei White plain. Die englische Armee rückte deshalb am 28. September vor, um ihn in seiner stark verschanzten Stellung anzugreifen, allein sowohl dieser Angriff als ein zweiter, der am 2. Oktober unternommen wurde, war vergebens. In dem ersten Gefecht verloren die Hessen viele Leute. Oberst von Rall, welcher den linken Flügel kommandirte, kam den Amerikanern durch eine Schwenkung in den Rücken und machte so den Uebrigen Luft. In der Nacht wurde dem Feind durch zahlreich angezündete Feuer und durch Hin- und Herfahren der Artillerie glauben gemacht, die Hessen hätten Verstärkung bekommen. Das zweite Gefecht beschränkte sich auf eine gegenseitige Kanonade.

(Fortsetzung folgt.)

Das Burgfräulein.

Märchen von Sascha Elsa.

Vom leichten Morgenhauche bewegt, zitterten die dunklen Blätter der Epheuranken, welche einen zierlichen Erker der stolzen „Ronneburg"*) umspannen. Der Erker gehörte zu dem kleinen Schlafgemache Rona's, des vielbewunderten, vielbesungenen Burgfräuleins —, gerade eben lugte ihr blonder Kopf aus dem kleinen Fenster. Rona liebte das lange Schlafen nicht, jeden Morgen in aller Frühe trat sie durch das hohe Burgthor, stieg eilend den Berg hinab und durchschweifte leichten Fußes das liebliche Thal. Auch heute sehen wir die schlanke Gestalt des Burgfräuleins flüchtig dahinschreiten.

Rona trug ein kleidsames Gewand aus weichem Stoffe, welcher die Farbe des Himmels hatte. Verbrämung und Gürteltasche bestanden aus tiefschwarzem Sammt. Um das wellige, goldblonde Haar hatte Rona, nach der Sitte jener Zeit, ein Goldnetz gespannt, aus dessen weiten, glänzenden Maschen unzählige Löckchen hervorsprangen, denn Rona's schönes Haar ertrug den Zwang ebenso wenig wie ihr stolzer, trotziger Sinn. — Ihr Gesicht war fein, ihre Haut schneeweiß. Ihre Augen hatten die Farbe des Meeres, waren von langen, dunkelen Wimpern umgeben und hatten einen sieggewohnten Blick. Rona kannte das Geheimniß, wie man Herzen bricht, und wußte um den Zauber, der in ihren Augen lag. — Ihre größte Schönheit waren ihre schlanken, schneeweißen Hände —, die waren so lilienfein, als gehörten sie einer Fee. Noch vor wenigen Tagen hatte ein schwärmerischer junger Ritter Rona's wegen die Gegend verlassen und ihr die Abschiedsworte gesandt:

„Du mit den weißen Händen,
Traumschönes Burgfräulein,
Nie darfst Du mir gehören:
Was willst Du mich bethören?
O, dämpfe Deiner Augen
Verheißungsvollen Schein!

Du mit den weißen Händen
Und mit dem kühlen Sinn,
O, lasse mich entfliehen — —.
Ich habe Dir verziehen,
Daß Du mein Herz gebrochen,
Grausame Siegerin!"

*) Ronneburg: Burg in der Wetterau, zwischen Taunus und Vogelsberg gelegen.

UNIKASSEL BIBLIOTHEK https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/api/v1//image/1289911335242_0008/1/

gegeben gegen das Versprechen, eine Kriegskostenentschädigung von 19000 Gulden unter Verpfändung der Stadt zu entrichten.

Während dieser Vorgänge hatte sich in der freien Reichsstadt Mühlhausen Thomas Münzer, Aufruhr predigend, festgesetzt. Pfeifer, ein Gehülfe Münzer's, zog in's Eichsfeld, wo er eine Menge Schlösser und Klöster plünderte. Gegen die Aufrührer wurde Philipp von seinem Schwiegervater Georg, Herzog von Sachsen, zu Hilfe gerufen. Mit Heinrich von Braunschweig vereint, eroberte der Landgraf Anfangs Mai Eisenach und Langensalza. Bei Frankenhausen stieß Münzer zu den Bauern. Eiligst kam Philipp mit dem Herzoge von Braunschweig, und Beide sandten eine Gesandtschaft an die Bauern, durch welche dieselben aufgefordert wurden, zum Gehorsam zurückzukehren und ihre Hauptleute auszuliefern, alsdann würde ihnen Gnade zu Theil werden. Auf dieses Anerbieten gingen die Bauern nicht ein, wie sich auch eine zweite Unterhandlung, bei welcher Ergebung auf Gnade und Ungnade und besonders Auslieferung Münzer's verlangt wurde, zerschlug. Gegen achttausend Bauern hatten sich auf einem Berge bei Frankenhausen gut verschanzt. Nach einer längeren von Münzer an die Bauern gehaltenen Rede wurde der Kampf begonnen. Alsbald schon wandten sich die Bauern zur Flucht, theils in die Stadt Frankenhausen, theils hinter den Berg, auf welchem sie Aufstellung genommen hatten; hinter den Fliehenden jagten die Reisigen der Fürsten her. Gegen fünftausend Bauern wurden erschlagen, Münzer selbst war entflohen, wurde aber bald nachher sich krank stellend, im Bette gefangen genommen und nach mehrfach erlittener Folterung dem Grafen Ernst von Mansfeld nach Heldrungen gesandt. Am 20. Mai, wenige Tage nach der Schlacht bei Frankenhausen, stießen Kurfürst Johann von Sachsen, Philipp und Otto von Braunschweig-Lüneburg zu den verbündeten Fürsten. Sie zogen zusammen über Seebach und Schlotheim nach Mühlhausen. Pfeifer beabsichtigte hier den Fürsten entgegenzutreten, aber, von dem größten Theile der Bürger verlassen, entwich er in die Eisenacher Gegend. Die Fürsten verlangten von den Bürgern der Stadt Mühlhausen unbedingte Unterwerfung und Auslieferung der Rädelsführer; erst auf dringendes Bitten wurde Schonung der Unschuldigen versprochen. Am Himmelfahrtstage wurden die Stadtthore geöffnet und den Fürsten die Stadtschlüssel übergeben. Landgraf Philipp, Herzog Georg und der Kurfürst zogen mit 600 Reisigen in Mühlhausen ein. Die Stadt wurde um 40000 Gulden gebrandschatzt, sie mußte die Schutzherrschaft der drei Fürsten anerkennen und sich zu einem jährlichen Tribut von 300 Gulden verpflichten. Alles Geschütz mußte ausgeliefert, die zerstörten Schlösser und Klöster wieder hergestellt werden. Die Rädelsführer wurden enthauptet. Unterdessen wurde Pfeifer mit 92 seiner Leute bei Eisenach gefangen und Thomas Münzer von Heldrungen geholt. Beide wurden enthauptet, ihre Köpfe bei Mühlhausen auf dem Riesenberg und am Schadeberg aufgesteckt. Hiermit war der Bauernkrieg in Norddeutschland beendet.

(Fortsetzung folgt.)

Der amerikanische Feldzug der Hessen nach dem Tagebuch des Grenadiers Johannes Reuber von Niedervellmar. 1776—1783.

Von F. W. Junghans.

(Fortsetzung.)

Am 4. November kehrte das Korps nach Newyork zurück, und nachdem (am 26. Oktober) die 2. Division unter General von Knyphausen angekommen war, erfolgte der Angriff auf das Fort Washington. Lassen wir hierüber Reuber selbst reden:

„Am 17. November 1776 des Morgens versammelten sich alle Regimenter und Korps vor Tagesanbruch, die Hessen auf dem rechten Flügel am Nordhafen, die Engländer auf dem linken Flügel am Südhafen. Weil es nun Tag war, marschierten alle Regimenter — unter dem Feuer der Kriegsschiffe — vorwärts den Berg und Steinfelsen hinauf; der eine fiel lebendig herunter, der andere wurde todtgeschossen; an den wilden Buchsbaumbüschen mußten wir uns in die Höhe ziehen; allendlich kamen wir doch etwas in die Höhe, da wir Bäume und große Steine fanden; da ging es aber hart aufeinander; weil es aber nicht weichen wollte, so kommandirte der Oberst

UNIKASSEL BIBLIOTHEK
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/api/v1//image/1289911335242_0008/1/

Rall: Alle, was meine Grenadiers sein, marschieren vorwärts! Alle Tambouren schlugen Marsch, die Hornisten bliesen. Auf einmal rief Alles, was noch Leben hatte, recht: Hurra; da war auch gleich Alles untereinander: Amerikaner und Hessen war eins; kein Schuß fiel mehr, sondern Alles lief vorwärts auf die Festung los. Wie wir nun in die Höhe kamen, so hatten die Amerikaner einen Laufgraben um die Festung rum. Weil wir darin waren, so hieß es mit uns: Halt. Da wollten die Amerikaner mang uns raus laufen, nach der Festung; da hieß es aber: ihr seid Kriegsgefangene. Die Festung wurde gleich aufgefordert vom Hessen-General von Kniphausen. Die Rebellen thaten auf zwei Stunden kapituliren. Als die zwei Stunden um waren, wurde die Festung Fort Washington übergeben an den Hessischen General Kniphausen mit allen Vorräthen ꝛc. Das Rall'sche Grenadierregiment und das Alt-Loßbergische Regiment mußten sodann zwei Linien machen gegen einander, und da mußten sie durchmarschieren und Gewehre und Waffen ablegen, und da kamen die Engländer und führten sie nach New-York in Gefangenschaft."

Fort Washington erhielt fortan den Namen Fort Kniphausen. Am 10. November erhielt die Brigade Rall den Befehl nach Trenton aufzubrechen, wo sie nachmals das Unglück hatte, gefangen genommen zu werden. Sie sollte dort die hessischen Jäger und die detachirten Grenadiere ablösen, welche den Delaware hinab gen Philadelphia marschierten. Am 10. Dezember kam sie nach einem äußerst anstrengenden Marsch dort an. — Was auch die Ursache des Unglücks war, die Hessen hatten es an der nöthigen Vorsicht und Wachsamkeit nicht fehlen lassen. Da der Kommandeur von den Landeseinwohnern erfahren hatte, daß die Amerikaner einen Ueberfall beabsichtigten, so ließ er am 21. Lärmquartiere beziehen. Die Soldaten mußten sich angezogen schlafen legen, Vorposten und Piquets wurden nach Kriegsgebrauch ausgestellt. Oberst Rall aber unternahm am 21. Dezember Rekognoszirung am Delaware hinauf bis Neu-Frankfurt, um zu sehen, ob dieselben wirklich Anstalt machten, den Delaware zu überschreiten, desgleichen am 24., wo die Amerikaner die hessischen Posten beunruhigten. Auch ließen es die Hessen nicht an der gewohnten Tapferkeit bei dem unverhofften Angriffe fehlen. Allein, was konnten 1700 Mann, denn so stark war die Brigade blos noch, gegen eine sie von allen Seiten umdrängende Uebermacht von 15000 Mann ausrichten? — Es war am ersten Christfeiertag, den 25. Dezember 1776, als die hessischen Vorposten von einer überlegenen amerikanischen Streitmacht überfallen wurden. Bei der ersten Salve stand die Mannschaft in den Lärmhäusern schon in Reih und Glied, während die Amerikaner mit Gewalt in das Städtchen drangen. Vor dem Quartier des Obersten war eine Dielenwand errichtet, vor der die beiden Regimentskanonen standen. Diese schossen sich eine Zeit lang mit sieben amerikanischen Geschützen herum, bis sie von den Amerikanern im Sturm genommen wurden. Rall nahm sie dem Feind zwar durch eine kräftige Attacke wieder ab und zog sich mit ihnen auf's freie Feld. Während er nun einen neuen Angriff auf die Stadt machte und in dieselbe eindrang, kam den Hessen eine starke Abtheilung Amerikaner in den Rücken. Als Oberst Rall obendrein schwer verwundet vor den Reihen seiner Grenadiere gefallen war, blieb deshalb den tapferen Hessen nichts übrig, als vor der Uebermacht das Gewehr zu strecken. Das ist der Hergang der in den Geschichtsbüchern viel besprochenen Gefangennahme der Hessen bei Trenton, die als ein Meisterstück der Washington'schen Kriegskunst bezeichnet wird, nach der schlichten und wahrheitsgetreuen Darstellung des Grenadiers Reuber. Von den tapferen Hessen konnte man bei dieser Gelegenheit sagen: Sie hatten Alles verloren, nur nicht die Ehre.

(Fortsetzung folgt.)

Hessisches Gewächs.

Von Ludwig Mohr.

Jenseits der rothweißen Grenzpfähle des ehemaligen Kurhessens entfaltete sich im Spätherbste des Jahres 1850 ein reges und buntes Leben. Dorf und Landstraße wimmelten von bayerischen Blauröcken und Raupenhelmen, oder, um mich des späteren Spitznamens zu bedienen, von „Strafbayern", die mit einem österreichischen Armeetheil jene Exekutionstruppe ausmachten, welche der selige Bundestag sandte, um die steuerverweigernden Hessen mürbe und gefügig zu machen.

Als bekannt wird vorausgesetzt, daß Preußen

UNIKASSEL BIBLIOTHEK
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/api/v1//image/1289911335242_0008/1/

Bunde, der im Falle des Angriffes um der Religion willen zu gegenseitiger Hilfe verpflichtete, traten alsbald Philipp von Braunschweig-Grubenhagen, Otto, Ernst und Franz von Lüneburg, Heinrich von Mecklenburg, Wolf von Anhalt, Gebhard und Albrecht von Mansfeld und Albrecht von Brandenburg, Herzog von Preußen, bei.

Auf dem am 25. Juni 1526 zu Speyer abgehaltenem Reichstage wurde beschlossen, „daß zur Vergleichung der Religion binnen Jahresfrist eine freie allgemeine oder wenigstens nationale Kirchenversammlung auf deutschem Boden gehalten und einstweilen sich jeder Reichsstand so verhalten sollte, wie er es gegen Gott und kaiserliche Majestät zu verantworten gedächte". Dieser Beschluß veranlaßte nunmehr den Landgrafen, Schritte zur Einführung der Reformation in seinem Lande zu thun. Auf den 21. Oktober 1526 berief Philipp alle Prälaten, Aebte, Prioren, Dekane, Domherrn, Pfarrer und Priester, die Ritterschaft und die Abgeordneten der Städte aus dem Fürstenthum Hessen und den dazu gehörenden Grafschaften zu einer öffentlichen Synode und einem Religionsgespräch nach Homberg behufs Entwerfung einer hessischen Kirchenordnung. „Reformatio ecclesiarum hassiae iuxta certissimam sermonum dei regulam ordinata in venerabili synodo per clementissimum hessorum principem Philippum anno 1526 die 20 octob. Hombergi celebrata, cui ipsemet princeps illustrissimus interfuit", war der Titel der zu Homberg entworfenen hessischen Kirchenordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Der amerikanische Feldzug der Hessen nach dem Tagebuch des Grenadiers Johannes Reuber von Niedervellmar.
1776—1783.

Von F. W. Junghans.

(Schluß.)

Die gefangenen Hessen, 900 Mann stark, wurden so schnell wie möglich in's Innere des Landes geschafft, ein Marsch, den Reuber mit großer Genauigkeit beschreibt. Unter starker Bedeckung wurden sie zunächst nach Philadelphia instradirt. Washington hatte befohlen, die gefangenen Hessen durch die Stadt zu führen, um der Bevölkerung den Schrecken vor diesen gefürchteten Kriegern zu benehmen. Der Pöbel überhäufte sie mit Insulten, worin sich besonders die Weiber hervorthaten, und wollte die Gefangenen erwürgen; als aber Washington andern Tags eine Proklamation anschlagen ließ, worin bekannt gemacht wurde, daß die Hessen nur gezwungen gegen die Freiheit in den Krieg gezogen seien, so änderte sich die Stimmung. Alt und Jung brachte Branntwein und Lebensmittel in die Kasernen, wo die Hessen einquartiert waren, und überhäufte sie mit Freundschaftsbezeugungen.

Am 8. Januar mußten unsere Gefangenen ihren Marsch bei großer Kälte fortsetzen. Das nächste Ziel ihrer Reise war die Stadt Longfester, wo sie wieder in eine große Kaserne einquartiert wurden, und hier revoltierten die englischen Kriegsgefangenen gelegentlich der Geburtstagsfeier ihres Königs, während sich die Hessen ruhig verhielten. Die Folge davon war die, daß die Hessen frei in der Stadt herum gehen durften, während die Engländer in strengem Gewahrsam gehalten wurden. Als das Frühjahr kam, wurde den gefangenen Hessen angeboten, bei den Bauern zu arbeiten. Wer darauf einging, sollte außer Essen und Trinken täglich 14 Stüber (6 Albus) Tagelohn bekommen und außerdem seine Ration an Brod und Fleisch, die ihm als Gefangenem gebührte, in Geld ausgezahlt erhalten. Die Farmer mußten sich verpflichten, den Kriegsgefangenen wieder zurückzuliefern, im Fall seines Entweichens aber 200 Dollars in die Staatskasse bezahlen. Viele nahmen das Anerbieten an, die Unteroffiziere aber, darunter wohl auch unser Reuber (er war zum Freiwächter oder Gefreiten avancirt), blieben in der Kaserne und nahmen den Sold für die im Land Arbeitenden in Empfang. Wir sehen hieraus, daß es die Gefangenen ganz gut hatten.

Am 24. August 1777 drang eine englische Flotte auf dem Elkfluß in Maryland ein, nur etliche Tagemärsche von Longfester, sodaß viele Gefangene zur englischen Armee entwichen. In Folge davon wurden sie nach Newton transportirt, einer von Herrenhutern bewohnten Stadt, und hier wurden die noch übrigen Hessen in zwei Kolonnen getheilt, um weiter in's Land

UNIKASSEL BIBLIOTHEK https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/api/v1//image/1289911335242_0008/1/

geführt zu werden. Die, welcher Reuber zugetheilt wurde, 300 Mann stark, sollte nach Virginien marschieren; ebenso 300 Engländer. Am 4. Oktober langten sie in Baltimore an. Hier erwarteten sie dieselben Insulten wie in Philadelphia, sodaß der sie begleitende Kapitän genöthigt war, seine Mannschaft laden zu lassen, um die ihm anvertrauten Gefangenen zu schützen. Obgleich sie schon im Rathhaus einquartiert waren, so führte sie der Kapitän doch der Sicherheit halber noch Abends hinaus in einen Wald, wo sie die Nacht über kampirten. Was zum Bivouak nöthig war, wurde ihnen hinausgebracht. Am 6. Oktober passirten sie die blauen Berge und langten an der Grenze von Virginien an.

Hier ereignete sich nun etwas, was ein glänzendes Licht auf die Disziplin der hessischen Kriegsgefangenen wirft. Das Kommando, welches die Gefangenen bis dahin begleitet hatte, hatte nur Ordre bis zur virginischen Grenze. Das Kommando, das sie hier in Empfang nehmen sollte, war noch nicht zur Stelle. Die Pennsilvanier schossen ihre Büchsen und Gewehre ab, kehrten um und ließen den alten Kapitän mit 600 Kriegsgefangenen allein. Dieser ritt nun voraus nach der drei Tagemärsche entfernten Stadt Winchester, um die ausgebliebene Bedeckung zu holen und forderte die Gefangenen auf, ihm nachzufolgen. Wenn sie es thäten, so sollten sie dafür belohnt werden. Was geschah nun? Die Engländer desertirten zum größten Theil, wurden aber unterwegs von den Einwohnern des Landes wieder aufgefangen, die Hessen aber setzten ihren Marsch unter der Führung ihrer Unteroffiziere ruhig fort und langten vollzählig am 8. Oktober in Winchester an. Hier wurden die Hessen bei den Bürgern einquartiert, die Engländer aber kamen in ein Gefängniß, wo sie streng bewacht wurden. Auch hier arbeiteten viele hessische Soldaten den Sommer über bei den Farmern. Mancher verheirathete sich und blieb nach Beendigung des Kriegs dort. Reuber weilte hier bis zum 28. August 1778, wo die Gefangenen zum Zweck der Auswechselung Ordre zum Rückmarsch bekamen. Sie legten den Marsch auf demselben Wege zurück, den sie gekommen waren, und langten am 30. Oktober in Elisabethtown an, wo sie ausgewechselt wurden. Am 4. November wurden sie neu montirt und armirt, und Reuber wurde dem Bataillon wieder zugetheilt, das nach dem Tod des tapfern Rall den Namen Trümbachisches Grenadierbataillon erhielt.

Die reorganisirten Hessen waren zur Verwendung auf einem anderen Theil des Kriegsschauplatzes bestimmt. Am 16. November wurde die erste Division nach Georgien eingeschifft. Die Fahrt war nicht so glücklich als die Fahrt von Deutschland nach Amerika. Heftige Stürme ließen die Soldaten alle Schrecken des Meeres durchmachen. Die Flotte wurde bis auf die Höhe von Finisterre verschlagen. Am 13. Dezember entging das Schiff der Gefahr eines Tornado, indem der Kapitän noch zur rechten Zeit ein spitzes Eisen in das Hauptsegel warf, wodurch dasselbe vom Wind ergriffen und in tausend Fetzen zerrissen, das Schiff aber gerettet wurde. Endlich am 22. Dezember, nachdem die englische Flotte Charlestown unter französischer Flagge passirt hatte, langte die Expedition vor Savannah an. Im Hafen lag eine französische und eine spanische Fregatte sowie ein amerikanisches Kanonenboot (Galeere). Der französische Kapitän steckte sein Schiff in Brand und ging davon, das spanische Schiff wurde genommen, das amerikanische Kanonenboot zog sich in den Fluß zurück, wohin ihm die englischen Kriegsschiffe wegen ihres Tiefgangs nicht folgen konnten.

Am 27. wurden die Truppen gelandet und nahmen Savannah ohne großen Widerstand ein. Tags darauf wurde das Kanonenboot von einem mit einem Sechsunddreißigpfünder armirten Boote aus, welches mit vieler Mühe über Land transportirt worden war, angegriffen und genommen. Das Regiment Wissenbach nebst den Rall'schen Grenadieren blieben als Garnison in Savannah, die Engländer aber marschirten landeinwärts und besetzten Ebenezer. Im Frühjahr mußten die Hessen die Engländer dort ablösen, bis die Nachricht kam, daß General Clinton von Norden käme, um Charlestown zu belagern. General Brown, der Kommandeur in Savannah, beschloß daher, einen Vorstoß nach Charlestown zu machen, um die Stadt zu gleicher Zeit von Süden anzugreifen. Der Marsch führte auf unwegsamen Pfaden durch unbekanntes Land. Ein großer Fluß (der Name ist nicht genannt), den die aus 200 Wilden bestehende Avantgarde durchschwamm, um die Amerikaner vom jenseitigen Ufer zu vertreiben, mußte durchwatet werden, die Patrontaschen auf dem Kopf. Damit Niemand vom Strome hinweggerissen würde, bildete die englische Kavallerie eine Linie durch den Fluß. Kaum am Ufer angekommen, überfiel die schon ganz Durchnäßten ein furchtbares Gewitter. Der Sturm stürzte die von den Amerikanern halb durchgesägten Bäume um, und diese machten im Sturz ein Getöse wie der stärkste Kanonendonner. Den ganzen nächsten Tag hatte man damit zu thun, die dadurch entstandenen Verhaue weg-

UNIKASSEL BIBLIOTHEK
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/api/v1//image/1289911335242_0008/1/

zuschaffen. So drang das Korps des General Brown bis vor Charlestown vor und steckte die Vorstadt in Brand, allein hier zeigte sich's, daß die Ankunft Clinton's blinder Lärm gewesen sei. Es war vielmehr eine französische Flotte, die vor Charlestown erschienen war. Da zugleich die Nachricht eintraf, daß Savannah von den Franzosen bedroht werde, so blieb dem Korps Brown nichts übrig als schleunigst zurückzukehren. Bei Stonesferry suchten die Amerikaner den Hessen und Engländern den Uebergang über einen schmalen Meerbusen, den sie zu passiren hatten, zu verwehren. Das Rall'sche Grenadierbataillon hatte mit einem englischen Kanonenboot den Uebergang zu decken. Ein amerikanisches Schiff von 16 Kanonen suchte ihm in den Rücken zu kommen, wurde aber von dem hessischen Wissenbach'schen Regiment mit seinen Regimentskanonen übel empfangen und mußte die Segel streichen, bei welcher Gelegenheit das Rall'sche Regiment die zwei Kanonen wieder bekam, die es bei Trenton verloren hatte.

Unterdeß war der französische General Condestin mit 6000 Franzosen und 7000 Amerikanern vor Savannah erschienen und forderte Brown zur Uebergabe auf. Brown erbat sich 24 Stunden Bedenkzeit, während welcher Zeit es den letzten Hessen gelang, wieder in die Stadt zu kommen. Zur Vertheidigung der in Eile aufgeworfenen Schanzen standen demselben nur vier Regimentskanonen zu Gebote. Es wurden deshalb die Kanonen der zwei im Hafen liegenden englischen Schiffe an's Land gebracht, um die Linie zu armiren. Vier Wochen lang wurde Savannah bombardirt. Da erschien eine englische Flotte von Charlestown aus, vor der die französischen Kriegsschiffe sich zurückzogen. Sie führte den Belagerten neue Lebensmittel und zwei Regimenter Verstärkung zu. Nach vier Wochen versuchte die alliirte französische und amerikanische Armee noch einen Sturm, der aber glänzend abgeschlagen wurde. Kurz darauf hob Condestin auf die Nachricht vom Fall Charlestowns die Belagerung auf. Auch Clinton kehrte nach der Einnahme dieser Stadt mit dem größten Theil der Hessen und Engländer nach Newyork zurück, Savannah wurde aber von Neuem verproviantirt.

Die südliche Kost mochte den Hessen nicht schmecken, denn so schreibt Reuber: „An Reisch fehlte es uns nicht, aber keine Kardüffeln gab es nicht in denen süttlichen Deilen. Wenn wir diese kochen wollten, mußten wir sie pundweiße kaufen, und dabei thäten sie doch nicht Schmöcken, sondern sie thäten einem wie Galle im Halse."

Im Sommer 1779 wurde das Rall'sche Regiment nach Charlestown in Garnison gelegt, während das Wissenbach'sche, welches nun „von Knoblauch" genannt wurde, in Savannah blieb. Hier lag es ruhig bis zum Frühjahr 1780 und mußte exerziren, wie Reuber schreibt, wie im Hessenlande. Um diese Zeit wurde das Bataillon zu einer Expedition beordert, welche den Zweck hatte, die Sammlung einer amerikanischen Armee bei Mungkorner durch einen General Green zu verhindern. Hier erwarb das Bataillon neue Lorbeeren. Die Amerikaner wollten die Hessen überfallen, welche durch einen großen Morast, durch den nur ein schmaler Weg führte, vor dem Feind gedeckt standen. Ein gefangener Spion sollte den Amerikanern in dunkler Nacht den Weg durch den Sumpf zeigen. Allein im Avanciren entfloh dieser und machte auf der entgegengesetzten Seite Lärm, was zur Folge hatte, daß die von einem scharfen Feuer empfangenen Amerikaner in blinder Flucht unter Zurücklassung von zwölf Kanonen und zwölf Fahnen zurückkehrten. Im Triumph wurden die erbeuteten Trophäen in Charlestown eingebracht. Eine Verschwörung von Bürgern Charlestowns wurde durch einen Schwarzen entdeckt, der dem Kommandanten die mit der eigenen Unterschrift versehene Liste derselben aushändigte. Diese wurden aufgehoben und auf eine wüste Insel ohne Baum und Strauch, Noplin Gosche (?), gebracht, ihre Frauen und Kinder aber aus der Stadt verwiesen. Gegen Ende des Kriegs war der englische General Clinton bekanntlich in Folge der unglücklichen Kapitulation von Yorktown genöthigt, die Südstaaten zu räumen. Am 21. Oktober 1782 wurden deshalb die in Charlestown liegenden Hessen nach Newyork eingeschifft. Am Tage vor dem Abmarsch wurde durch Anschlag bekannt gemacht, daß sich während des Ausmarsches bei Strafe kein Bürger am Fenster oder auf der Straße solle sehen lassen. Am 21. früh wurde Alarm geschlagen und an den Hafen marschirt, wo die Einschiffung vor sich ging. Reuber verhehlt nicht, daß Manche unter dem Vorwand, etwas vergessen zu haben, in's Quartier zurückgekehrt und nicht wiedergekommen seien. Deshalb wurde zuletzt kein Urlaub mehr gegeben, sondern es wurden Unteroffiziere zurückgeschickt, welche die zurückgelassenen Effekten holen mußten. Am 28. landete das Bataillon in Brooklandsferry auf Long Island, wo es in dem Barackenlager des Regiments Bünau einlogirt wurde. Nach einigen daselbst zugebrachten Rasttagen kam es in die Winterquartiere nach Girgo.

Gegen das Frühjahr hin endlich erscholl die Friedensbotschaft, welche den vielgeprüften Hessen die Aussicht eröffnete, in die liebe Heimath zurück-

UNIKASSEL BIBLIOTHEK https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/api/v1//image/1289911335242_0008/1/

kehren zu dürfen. Am 20. August 1783 trat das Bataillon, das nun den Namen De Angeli'sches Grenadierbataillon erhielt, die Rückreise auf der bei Brooklandsferry gesammelten Transportflotte an. Schon bei der Ausfahrt aus dem Hafen hatte das Schiff, auf welchem sich Reuber befand, das Unglück, einen Felsen zu streifen, wodurch es ein Leck bekam. Dies wurde Anfangs nicht bemerkt, in der Nacht aber hörten die Soldaten bei dem Schwanken des Schiffs das Rollen des durch das Leck eindringenden Wassers zwischen den Wassertonnen. Der Kapitän wollte es jedoch nicht glauben. Endlich nach einigen Tagen entschloß sich derselbe dennoch, den Raum zu untersuchen, und fand sieben Fuß Wasser im Schiff. Nachdem nun eine Nothflagge aufgesteckt worden war, kam ein Offizier des die Flotte begleitenden Kriegsschiffes an Bord, welcher die Anordnung traf, daß 20 Mann an die Pumpen gestellt und das Schiff trotz des Lecks die Fahrt mit fortsetzen sollte. Es wurden deshalb täglich sechzehn Soldaten und vier Matrosen kommandirt, welche Tag und Nacht pumpten, und so gelang es, das Schiff bis nach Bremen über dem Wasser zu halten. Zum Glück hatte die Flotte den glücklichsten Wind. Wäre ein Sturm entstanden, das Schiff wäre mit Mann und Maus untergegangen. Am 7. September verlor das Schiff die übrige Flotte. In der Meinung, diese sei schon voraus, setzte der Kapitän alle Segel auf und langte am 8. Oktober, vier Tage vor der übrigen Flotte, in Portsmouth an. Von hier mußten sie nach Dover weiterfahren, wo die Flotte am 12. eintraf. Am 18. Oktober stach dieselbe wieder in See und ließ am 22. nach nur zweimonatlicher Fahrt in Bremerlehe die Anker fallen.

Es waren gerade 7 Jahre 5 Monate und 27 Tage, daß die hessischen Soldaten von Bremerlehe ausgefahren waren, und wieviel hatten sie erduldet!

Nach Pfister*) kamen von 19,300 Mann (den Nachschub mitgerechnet) 11,400 zurück. Es blieben also in Amerika 7900 Mann, ein verhältnißmäßig kleiner Verlust, wenn man die Länge des Feldzugs in's Auge faßt.

Von Bremerlehe ward der Rückmarsch wieder zu Fuß angetreten. Am 22. November traf das Bataillon in Hofgeismar ein und wurde „am Brunnen" von dem General Kor(?) von der Artillerie gemustert. Am 27. setzte es seinen Marsch nach Kassel fort. Am holländischen Thore angekommen, mußte die Fahnenkompagnie die Fahnen aus dem Schloß holen, welche das Regiment bei Trenton verloren hatte. Dann rückte es unter Führung seines neuen Kommandeurs De Angeli in die Aue auf den Bowlingreen, wo Landgraf Friedrich die Parade über dasselbe abnahm. In die Quartiere nach Ober- und Niedervellmar zurückgekehrt, wurde das Regiment am 29. reduzirt. Ein Theil der Mannschaft wurde mit Abschied entlassen, ein Theil auf Urlaub geschickt und der dritte in andere Regimenter vertheilt. Reuber wurde in die Flügelkompagnie des Gardegrenadierregiments eingereiht.

So endete der amerikanische Feldzug für das Rall'sche Grenadierbataillon, das sich in demselben bei jeder Gelegenheit mit Ruhm bedeckt und auch im Unglück die Devise bewährt hatte, welche weiland auf den hessischen Fahnen stand: Tapfer und treu!

*) Pfister, Die Heerverfassung hessischer Soldaten im nordamerikanischen Unabhängigkeitskriege. Hess. Zeitschrift, X. Band, S. 361.

Eine Jugenderinnerung.

Es war an einem lauen Nachmittag im April 1840, da gaben die fünf Abiturienten des Gymnasiums zu Fulda: K. Lomb († als Dechant in Heimbach), J. Gegenbaur († als Prorektor und Gymnasialprofessor in Fulda), H. Schmitt († als Gymnasiallehrer in Fulda), der Schreiber dieser Mittheilung (— diese vier waren von 56 Schülern der Vorbereitungsklasse diejenigen, welche ohne Unterbrechung bis Oberprima aufgestiegen waren —) und W. Grau, welcher bis Ostern 1839 Gymnasiast in Eisenach gewesen war und als Doktor der Arzneiwissenschaft und praktischer Arzt in Nordamerika gestorben ist, ihren näheren Bekannten am Fuldaer Gymnasium im N. Wahler'schen Gartenhaus vor dem Petersthor den Abschieds-„Satz". Bei Bier, Schwartenmagen und Schwarzbrot waren Alle vergnügt, sangen aus den geschriebenen Liederbüchern, die „Concordia" genannt wurden, fröhliche Lieder und ließen sich das Bier trefflich munden. So kam es denn, daß manch Einer etwas „benebelt" wurde. Dies war namentlich der Fall bei dem Sekundaner N. Weß aus Buchenrod. Ich nahm mich deshalb seiner an

UNIKASSEL BIBLIOTHEK
https://orka.bibliothek.uni-kassel.de/viewer/api/v1//image/1289911335242_0008/1/